

Emser Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Lahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Emm, Römerstraße 96.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 274

Bad Emm, Mittwoch den 24. November 1915

67. Jahrgang

Verlustreiche erfolglose italienische Angriffe.

Wien, 23. November.

Russischer Kriegsschauplatz.

keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die großen Kämpfe um den Götzer Brückenkopf an der Hochfläche von Dobersau dauern fort. Mehrere starke feindliche Kräfte auf die Dobersau wurden abgeschlagen. Auch bei Bedma und Dolabitz hielten unsere Truppen gegen alle Stürme. Bielefach fand der Kampf kein Ende. Die Beschließung der Götzer in der Zeit vom 18. bis zum 21. November verursachte erhebliche Verluste an Menschenleben und erhebliche Schäden an Material. 20 Zivilpersonen wurden verwundet, 46 Gebäude vollkommen zerstört, 250 leicht beschädigt. Gestern warfen die Italiener einige hundert schwere Bomben in die Stadt.

Auf der Hochfläche von Dobersau gelang es dem Feind, sich südwestlich des Monte San Michele vorübergehend zu verfestigen. Der Feind wurde zurückgedrängt. Ein Angriff ungarischer und kroatienischer Truppen brachte die feindliche Stellung wieder vollständig in unsere Gewalt. Die Stürme der Italiener östlich der Götzer führten auf das Infanterie-Regiment Graf West Nr. 47, das seine Stellung zweimal durch Feuer, ein drittes Mal im Handstreich behauptete. Nördlich des Götzer Brückenkopfes hat die 10. Division die feindlichen Vorstöße des Feindes mit dem Erfolg abgewehrt.

Unsere Artillerie warfen auf Arseno Bomben ab. In letzter Zeit suchen die allgemein zugänglichen „Presse- und Propaganda-Organen“ der italienischen Obersten Heeresleitung auffallend den Erfolg zu sagen. Demgegenüber sei heute, ein Jahr nach der Kriegserklärung unseres einstigen Bundesgenossen, mit aller Deutlichkeit festgestellt, daß wir die Initiative des Krieges gewählte Verteidigungsfront haben. Am Sponzo nun schon in der vierten Phase siegreich behaupten. Seit Beginn der Kämpfe im Südwesten vermochte der Feind sich nicht einmal zu nähern, die er im ersten Anlauf zu erreichen wollte, aber hat ihn der Krieg an Toten und Verwundeten bereits eine halbe Million Männer

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die an der oberen Drina kämpfenden 1. und 2. Truppenkorps der montenegrinischen Stellung auf dem Kozara-Sattel und nördlich davon ein. Eine österreichisch-ungarische Kolonne ist in Briseopolje eingerückt. Die Kämpfe im Ansel-felde nehmen einen günstigen Fortgang. Unsere im Zbar-tale vordringenden Streitkräfte stehen 6 Kilometer nördlich von Mitrovica, deutsche Truppen einen halben Tagesmarsch nördlich von Pristina im Kampfe. Die Bulgaren drängen über die Begovac-Planina vor.

Wien, 23. November. (W.D. Nichtamtlich.) Ein Artikel des „Freidenkers“ stellt fest, daß heute ein halbes Jahr verflossen ist, seitdem Italien den schmachvollen, Treubruch vollzog, ohne daß der heimtückische Gegner einen einzigen Erfolg errungen und ein einziges seiner Kriegsziele erreicht habe.

9500 Serben gefangen.

W.D. Großes Hauptquartier, 23. Nov. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf verschiedenen Stellen der Front hielt, durch das klare Wetter begünstigt, die lebhafteste Feuerartigkeit an. Im Priesterwalde blieben zwei feindliche Sprengungen erfolglos.

Ein französischer Doppeldeder stürzte bei Auzer (in der Champagne) nach Luftkampf ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nördlich von Mitrovica sowie nördlich und nordöstlich von Pristina wurde der Feind in Nachhutkämpfen geworfen. Über 1500 Gefangene, 6 Geschütze wurden eingebracht.

Auch die südlich von Pristina kämpfenden bulgarischen Kräfte drängen erfolgreich vorwärts. Es wurde von dort die Gefangennahme von 8000 Serben und eine Beute von 22 Maschinengewehren und 44 Geschützen gemeldet.

Oberste Heeresleitung.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

W.D. Konstantinopel, 23. Nov. (Nichtamtlich.) Nach einem Telegramm aus Bagdad hat die türkische Artillerie an der Irak-Front ein drittes englisches Flugzeug zum Niedergehen gezwungen.

Italien.

W.D. Zürich, 23. Nov. (Nichtamtlich.) Laut einer Meldung der Neuen Zürcher Zeitung teilt der Scrolo aus Palermo mit, daß Salandra sich gegenüber dem Bürgermeister geäußert habe, er sei stolz, seinerzeit Orlando für das Ministerium gewonnen zu haben. Orlando lehnte allerdings ab und sagte erst dann zu, als Salandra ihm erklärte, daß es sich darum handle, einen nationalen Krieg vorzubereiten. Die Neue Zürcher Zeitung unterstreicht das politische außerordentlich wichtige Geständnis, weil daraus zweifellos hervorgeht, daß Salandra schon Anfangs November 1914 entschlossen war, Österreich-Ungarn den Krieg zu erklären.

W.D. Berlin, 23. Nov. (Nichtamtlich.) Das Berliner Tageblatt meldet aus Lugano: Hier eingegangenen Meldungen zufolge wird Salandra am 10. Dezember in Genua wieder eine Kriegssprache halten.

W.D. Berlin, 23. Nov. (Nichtamtlich.) Das Berliner Tageblatt meldet aus Lugano: In Florenz ist wieder eine Anzahl betrügerischer Heereslieferanten verhaftet worden, darunter auch der Bildhauer Jochum.

Von der italienischen Grenze, 23. Nov. Der Ausschuss der nationalistischen Vereinigungen Roms nahm eine Tagesordnung an, die die Regierung ersucht, angeht die weiteren Ziele des italienischen Krieges, nämlich der Ausdehnung Italiens im Mittelmeer und im Orient, Deutschland unverzüglich den Krieg zu erklären.

Der Col di Lana.

Wien, 22. November. Das Kriegspressequartier meldet: Der schwedische Oberst Ademann hat dem Kriegspressequartier am 21. November folgende Mitteilung aus Tirol gefandt: „Ich habe persönlich festgestellt, daß der Col di Lana den Österreichern gehört und heute von den Italienern beschossen worden ist.“

Dornenwege.

Roman von E. Dreisel

(Nachdruck verboten.)

„Sehr weiße, beinahe blutlose Hand streckte sich entgegen, und eine seltsam harte Stimme, die weder nach Geschlecht erraten ließ, sagte: „Tag, Marion, freut dich nun persönlich gratulieren zu können.“

Die blasse Hand und das ausdruckslose Organ gehörten einer Dame, die mit ihren mageren dünnen Formen einen völlig farblosen unsympathischen Gesicht fast häßlich war. Im vollen Scheine des kalten elektrischen Lichts, das ihrer bleichen Farbe keineswegs zum Vorteil gereichte, sah sie in dem weißen Kleide, das sie trug, etwas Unheimliches, das einen Symbolisten vielleicht an eine Leiche, für den gesunden Normalmenschen hingegen unheimlich wirkte.

„Aber, welche die ätherische Cousine schon seit Jahren in dieser blutleeren Verfassung kannte, umarmte sie und fragte dann heiter:

„Glaubst du, mein Verlobter ist dir fremd, nicht Bella?“

„Nicht die mit einem merkwürdig durchdringenden Blick, den sich verneigenden Mann, ich sah Herrn von der Vorse, war ja im letzten Jahr nur auf kurze Zeit in Berlin, lediglich um Besorgungen zu machen.“

„Bräutigam, kenne ich dich noch gar nicht mal, wir vertragen uns nicht.“

„Nicht gleichmütig. „Jetzt sind wir bald ein Paar.“

„Aber das was?“

„Aber das was?“

„Aber das was?“

„Aber das was?“

„Aber das was?“

„Aber das was?“

„Aber das was?“

„Aber das was?“

starke sie Marions Verlobten an, als wollte sie ihm Herz und Nieren prüfen mit ihren kalten scharf sondierenden Augen.

Er sah unbehaglich in das fahle, so wenig jugendliche Gesicht, das schlichte Madonnenhafte von einem stumpfen Blond, die dem spizen schmalen Oval aber herzlich schlecht standen, in auffallender Weise umrahmten.

„Ist das ein Wesen von Fleisch und Blut?“ mußte er denken. „Offensichtlich meldet sich diese geistreiche Cousine nicht später bei uns zum Hausbesuch an. Sie ist mir unheimlich.“

Mit Genugtuung wanderten seine Augen zu Marion. Wahrhaftig, seinem braunroten Schatz im strahlenden Zauberschimmer der Nacht sah sie so schön aus wie eine Göttin.

Tante Eberhardine fing diesen Blick stolzer Verliebtheit auf. Da ihr selber die Liebe nie glückbringend genah und sie bis heute nicht das Schicksal der Einsamkeit verschmerzt hatte, vermochte sie nicht das kleinste Zeichen zärtlichen Verständnisses zwischen Verlobten zu sehen, ohne sich neidvoll zu ärgern. Daher bemerkte sie jetzt ironisch: „Weißt du, wenn Sie Ihre Braut genug angesehen haben, überlassen Sie sie mal ein bißchen ihrer Cousine. Junge Mädchen haben sich zumal nach längerer Trennung immer viel zu sagen, und Marion kommt ja überhaupt nur her, wenn sie etwas eingekauft hat.“

„Tante, ich hab' immer so viel zu tun, der Haushalt —“

„Kind, red' mir doch nichts ein, die häuslichen Pflichten nimmst du doch sehr auf die leichte Achsel. Dagegen treibst du den lieben langen Tag jede Art Handfertigkeitssport, wie ich höre. Für eine Braut ist das nun eine ganz überflüssige Spielerei. Deine teure Freundin, die ezentrische Malerin, bestärkt dich wohl darin wie in mancher andern demokratischen Dummheit.“

„Tante, ich bitte dich!“ rief Marion gequält.

„Stechst du mich nicht fast täglich beieinander? Von wem sonst hättest du denn Deine ausufernden modernen Ideen?“

„Zürnte Fräulein von Mollentin ernstlich aufgebracht.“

„Nun, diese unpassende Intimität wird sich durch Marions baldige Vermählung von selbst verbieten.“

„Was aber Marions handwerkliche Befähigung betrifft, so gebühre ihr wirklich eher Lob als Tadel. Meine kleine ist ja geradezu ein ökonomisches Genie.“

„Tante, ich bitte dich!“ rief Marion gequält.

„Stechst du mich nicht fast täglich beieinander? Von wem sonst hättest du denn Deine ausufernden modernen Ideen?“

„Zürnte Fräulein von Mollentin ernstlich aufgebracht.“

„Nun, diese unpassende Intimität wird sich durch Marions baldige Vermählung von selbst verbieten.“

„Was aber Marions handwerkliche Befähigung betrifft, so gebühre ihr wirklich eher Lob als Tadel. Meine kleine ist ja geradezu ein ökonomisches Genie.“

„Tante, ich bitte dich!“ rief Marion gequält.

„Stechst du mich nicht fast täglich beieinander? Von wem sonst hättest du denn Deine ausufernden modernen Ideen?“

„Zürnte Fräulein von Mollentin ernstlich aufgebracht.“

„Nun, diese unpassende Intimität wird sich durch Marions baldige Vermählung von selbst verbieten.“

er mit einem Nicken hinzu, daß bei aller Liebenswürdigkeit einen moquanten Beigeschmack hatte.

„Wohl an falscher Stelle,“ versetzte Tante Dina trocken. „Willst du aber nicht weiter mit einem verliebten Bräutigam streiten?“

„Lustig ist es ein,“ der sich natürlich in der Braut ein Bild von Vollkommenheit, und das gehört sich ja auch so.“

„Mit liebenswürdigem Interesse sprach sie weiter: „Geben Sie mir nun die näheren Details über Ihre Verlobung, lieber Weiserot, und das geschieht besser drüben bei mir, die Mädels können sich derweil ungehindert ausquatschen.“

Damit schritt sie ihm zu einem kleinen Schreibzettel voran, wo sie private Angelegenheiten zu erledigen pflegte.

Und Weiserot folgte der eigenmächtigen alten Dame nicht gerade willig und doch notgedrungen, weil eben in ihrer Hand die Gewährung seiner Herzenswünsche lag.

Unter den zurückbleibenden jungen Damen trat zunächst eine kleine Verlegenheitspause ein. Wenn auch in gewissem Maße stammverwandt, waren sie, abgesehen von einer völlig verschiedenen Charakteranlage und Erziehung, auch räumlich zu viel voneinander getrennt gewesen, um sogleich einen Anknüpfungspunkt finden zu können.

Marion brach mit ihrer gutherzigen Liebenswürdigkeit zuerst das Eis. „Du bist zur rechten Zeit hergekommen, Bella,“ sagte sie freundlich, „Berlin ist nie entzückender als im Mai.“

„Nun fand auch Bella den Gebrauch ihrer im allgemeinen flinken und selbst spitzigen Zunge wieder. „Na, das Frühlingswunder ist hier am Ende mäßig. Eine Weltstadt hat's ja auch nicht nötig, mit idyllischen Freuden aufzuwarten, die kann sich interessanterer Reize rühmen. Kommt auch kein Mensch nach Berlin, um in dem Frühlingsdusel zu schwelgen.“

„Überhaupt der nordische Leuz“, schwante sie lebhaft fort, „der kann mir gestohlen bleiben. Zu unserem Dargneß zum Beispiel ist jetzt, um Mitte Mai, noch kaum was Grünz zu sehen, abgesehen von den langweiligen Tannien, die ja nichts mit Frühlingsblühen zu tun haben. Abscheulich rauh und veränderlich ist's bei uns. Laß dir's drum nicht einfallen, vor Juli in dem Darg Sommerfrische zu halten, und selbst dann kann's noch passieren, daß dir ein eisiger Nordost das Gesicht zerreiht.“

(Fortsetzung folgt.)

Mahnahmen gegen die Teuerung in Italien.

Auch Italien, dem die Zufahrtsstraßen des Weltverkehrs nicht verschlossen sind, leidet unter der Teuerung und sieht sich gezwungen, umfassende Maßnahmen zu ergreifen. Eine Höchstpreis-Kommission, so entnehmen wir dem Secolo vom 14. November aus einer Mailänder Meldung, hat Höchstpreise festgesetzt für die wichtigsten Nahrungsmittel unter Mitwirkung von Vertretern der verschiedenen Verkaufsgeellschaften. Die folgenden Zahlen bedürfen einer Erklärung. Die Festsetzung von Höchstpreisen ist ein Zeichen dafür, daß die Preise des freien Verkehrs wesentlich höher gestiegen waren, als die neuen Preisstagen festsetzen. Und weiterhin; der deutsche Verbraucher mag manche dieser Preise für nicht besonders hoch erachten, aber er muß beachten, daß die breite Masse des italienischen Volkes mit viel geringerer Kaufkraft ausgestattet ist als die deutsche Bevölkerung. Bei vorsichtiger Schätzung kann man sagen, daß die breite Masse des italienischen Volkes kaum ein Drittel der Kaufkraft des deutschen Volkes hat.

Mit diesen beiden Vorbehalten gewinnen die italienischen Höchstpreise ein anderes Gesicht. Die folgenden Höchstpreise verstehen sich pro Kilo, bezw. Liter, und Lire.

Weizenmehl 0,58. Maismehl 0,38 (früher 0,10—0,12). Weizenmehl 1. Qualität 0,46. Brot mit Gemeinemehl (80 Prozent Ausmahlung) 0,48. Italienischer Speck 2,90. Schmalz 2.—. Olivenöl-Verschchnitt 2,50. Leinöl 2.—. Salami 3.—, beste Qualität 3,40. Käse 2.—. Gorgonzola 2,70. Vollmilch 0,27, in Flaschen 0,30. Ragermilch 0,22. Mischfleisch 1,90 (mindere Qualität) bis 4,20 (beste Qualität). Roastbeef 3,20—4,20. Kalbfleisch 3—4. Filet ohne Knochen 4,50—5,50.

Diese wenigen Höchstpreisnotizen sprechen eine deutliche Sprache, denn schon sie sind teilweise doppelt, teilweise 3—4 Mal so hoch wie in Friedenszeiten.

Bezeichnend für die Lage ist eine Geschäftsanzeige des Secolo, in der jemand — im typischen Bunde der Weinproduktion — eine Gijenz empfiehlt zur Herstellung von Chianti, mit dem Hinweis auf die Verteuerung und die schlechte Ernte.

Aus Perugia wird ein Protest der Milchhändler gemeldet gegen die Herabsetzung der Milchhöchstpreise von 0,30 auf 0,25 Lire, und die Befassung der alten Höhe gefordert. Zur Begründung dieses Verlangens bemerken die Händler 1) die Futtermittel seien stark im Preise gestiegen, 2) es herrsche Mangel an Leuten, die mit Vieh umzugehen wüßten infolge der Einberufung gerade der besten Kräfte, 3) das Vorhandensein des Stadtzolles, (im Gegensatz zu zollfreien Städten, wo aber trotzdem die Milchpreise höher stehen als in Perugia), 4) die Kosten der Viehverversicherung, 5) die lange Zeit, in der die Milch zur Aufzucht von jungem Vieh verwandt werden müsse.

Die meisten dieser Argumente sind zutreffend auch für deutsche Verhältnisse. Man sieht, es ist nicht eine besondere Bosheit der deutschen Landwirte, daß die Milchpreise gestiegen sind. Das mögen die Konsumenten auch berücksichtigen.

Griechenland.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Genf: Das Pariser Auswärtige Amt erwartet morgen den vollständigen Text der Athener Protestnote, die von Briand's Preßbüro mit den Worten gekennzeichnet wird: Die Protestnote wird erst zu nehmen sein, als die seinerzeit von Venizelos ausgegebene. Ueber den Inhalt des Protestes verläutet, Griechenland sehr sich durch die von Kitchener ausgesprochene Drohung nicht zur Eröffnung der Feindseligkeiten gegen Deutschland und seine Verbündeten veranlaßt. Es ziehe die Zurückziehung seiner Beobachtungstruppen aus dem Grenzgebiet in der von Kitchener angegebenen Ausdehnung vor. Die Pariser Regierungskreise sind von dieser Wendung keineswegs befriedigt, weil General Sarrail die Möglichkeit unliebsamer Zwischenfälle erwartet.

Georg Wegener.

Nachtgang nach Souchez.

Aus: Wegener, Der Wall von Eijen und Feuer. Feldpostausgabe 1 M. (Leipzig, Brockhaus).

Eine Stunde nach Mitternacht. Auf der unerleuchteten Gasse harret das offene Auto mit abgeblendeten Lichtern, leise ratternd. Der Chauffeur, der in seiner schwarzen Lederjacke als ein doppelt flüsterer Schatten auf seinem Sitz hockt, weiß den Weg. Wir selbst, die wir zu dritt, in unsere Mäntel gehüllt, den Wagen besteigen, wissen ihn nicht; wir wissen nur, daß wir gegen 2 Uhr im Stabsquartier der ... Division sein sollen. Dort erwartet man uns zu einem nächtlichen Ausflug, dessen Ziel wir noch nicht kennen. Der Wagenführer schnappt ein, wir setzen uns in Bewegung und fahren langsam und vorsichtig durch die gewundenen Gassen von Douai. Die Stadt ist vollkommen in Finsternis getaucht; jedes Licht ist der Fliegergefahr wegen verboten. Nur hier und da flüchtet der bewegliche Glühpunkt einer Zigarre die patrouillierenden Wagen.

Das Weichbild der Stadt liegt hinter uns. Früher als in den noch von der Tagesglut geheizten Gassen streicht uns die Nachtluft über die Stirn, und mit größerer Geschwindigkeit und mit angezündeten Laternen fahren wir jetzt auf einer langen geraden Chaussee dahin. Die Nacht ist vollkommen sternklar und wölbt sich wie eine ungeheure schwarzblaue Glaschale über uns. Zahllose Sterne funkeln dazwischen, hart und schweigend; die Ebene aber, die sich unter

Mit Erlaubnis des Verlags H. A. Brockhaus aus dem soeben zum Preise von 1 Mark erschienenen Buche von Prof. Dr. Georg Wegener, „Der Wall von Eijen und Feuer“, das als ein echtes, künstlerisch erfahres und formvollendetes Denkmal deutschen Heldentums allen unsern Lesern, groß und klein, dasheim und im Felde, dringend empfohlen sei.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Kopenhagen: Das Zeit Journal erfährt, daß die griechische Regierung, wie alle politischen Kreise Griechenlands, die Situation sehr ruhig beurteile. Einstimmig sei man jetzt entschlossen, wohlwollende Neutralität nach beiden Seiten hin aufrechtzuerhalten.

Kopenhagen, 22. Nov. Die Rorwoje Brevja sagt in einem Leitartikel, daß in Griechenland der deutsche Einfluß wie eine Seuche sich immer weiter ausbreite. Genau wie Bulgarien seinerzeit juche es den Bierverband durch Worte zu überzeugen, daß es an der Neutralität festhalte, während gleichzeitig alle Maßnahmen nur zugunsten Deutschlands seien. Angeblich habe Griechenland sogar schon deutsche Offiziere zugelassen. Die einzige Rettung für den Bierverband sei nur noch ein scharfes rücksichtsloses Auftreten gegen Griechenland.

Die Blockade Griechenlands.

W.B. London, 23. Nov. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Der Daily Telegraph meldet aus Salonik vom 21. November: Die Erklärung der friedlichen Blockierung Griechenlands hat eine sehr kritische Lage geschaffen, die möglichst zu ernsthaften Komplikationen führen kann. Denks Cochins, der mit General Sarrail nach der Front abzureisen gedachte, fährt nach Athen zurück.

Rumänien.

Budapest, 23. Nov. (Benz. Bln.) Der Pester Lloyd meldet aus Bukarest: Die rumänische Eisenbahndirektion gestattet die Ausfuhr von Kaffee. Zum Abtransport werden 180 Tankwagen von den rumänischen Häfen aus zur Verladung gelangen.

Aus Bulgarien.

W.B. Sofia, 22. Nov. (Nichtamtlich.) Das offizielle Echo de Bulgarie zollt in äußerst warmen Worten dem rührenden Wetteifer Anerkennung, womit man sich in Oesterreich-Ungarn und Deutschland beilegt, Bulgarien zu Hilfe zu kommen, um die Lücken seines unzureichenden Sanitätsdienstes auszufüllen. Das Blatt schreibt: Um die Bedürfnisse der bulgarischen Armee zu befriedigen und die Widernis unserer tapferen Soldaten zu erleichtern, zeigen unsere großen Verbündeten, Oesterreich-Ungarn und Deutschland, einen wahrhaft brüderlichen Eifer. Jeder Tag bringt uns Beweise von Sympathie, deren Gegenstand unser Land in Gesellschaft der beiden verbündeten Monarchien ist. Aus Wien, Budapest, Berlin, München und zahlreichen anderen Städten kamen und kommen dem bulgarischen Roten Kreuz reichliche wertvolle Spenden zu. Die Monarchen und selbst Mitglieder der Herrscherhäuser, der Hochadel und die bedeutendsten Persönlichkeiten der politischen und Finanzwelt gehen beispielgebend in der Eingabe an dieses Menschlichkeitswerk voran. Die wunderbar ausgestatteten Missionen, die sich unseren Kranken in den Spitälern Sofias widmen, sind liebe und hochgeschätzte Gäste in Bulgarien. Diese Aufopferung bewegt uns um so tiefer, als viele von jenen, die gekommen sind, um bei oft schwierigen Verhältnissen zu arbeiten, Söhne oder Brüder haben, die auf den Schlachtfeldern kämpfen. So festigt sich das an militärischen Ergebnissen so reiche Bündnis zwischen den Bulgaren und den Völkern Mitteleuropas als eine Quelle moralischer Kraft und großer Fruchtbarkeit. Eines Tages werden die Geschütze aufhören zu donnern und die Völker werden ihre friedliche Arbeit wieder aufnehmen. Wenn alles wieder in ruhige Bahnen zurückgeführt sein wird, dann wird man die Bedeutung des großen Ereignisses des Zusammenarbeitens der Bulgaren mit den Oesterreichern, Ungarn und Deutschen zu ermessen vermögen. Die jegige Feuerprobe wird das Band, das den Völkern mit dem Westen verknüpft, unzerstörlich schmieden. In dieser Kulturarbeit werden die geschiedenen Arbeiter, die sich über die Verwundeten

ihre spannt und auf der wir dahinstiegen, erscheint finster, eben und leer wie ein grenzenloser See von tiefschwarzer Flut.

Erst allmählich gewöhnt sich das Auge, in dem feinen Sternennetz, das den Raum durchzieht, auch noch anderes zu sehen. Hohe, finstere Pyramiden, schwarzer noch als der Himmel und darum gegen ihn abgehoben, ragen hier und dort nahe der Straße und fern gegen den Horizont empor, wie Grabmäler eines Riesengeschlechts. Es sind die großen Halben der Kohlengruben. Die mächtigen Bauten der Zechenwerke aus Eisen und Glas stehen in finsternen Umrisen daneben, wie die Ruinen zyklopischer Burgen. Auch die trostlosen Reihengassen der zugehörigen Arbeiterwohnungen werden hier und da neben der Straße erkennbar. All das aber ohne das kleinste Licht, ohne Leben, Gebilde von Schatten, die nichts mit dem Leben des Tages zu schaffen haben.

In der Ferne vor uns fällt jetzt ein breiter Schimmer auf, wie der Widerschein einer Feuerbrunst. Er wächst zusehends. Ist es der Brand eines Dorfes, in das eine Granate eingeschlagen hat? — Nein, er bewegt sich langsam nach links. Jetzt liegt er genau vor uns, in der Richtung der langen geraden Chaussee, auf der wir dahinstiegen, bleibt dort und quillt immer breiter auf, und wie ein verschleierter Riesen in einem Sternennebel hebt sich deutlicher und deutlicher inmitten des hellen Gewölks die Lichtquelle ab, von der das Leuchten so stammen scheint. Nun erweitert sich die Wolke mit unheimlicher Schnelligkeit: phantastisch schwillt sie wölben den in ihr verschwindenden Wipfeln der fernen Pappeln auf; aus ihren Schleiern blüht ein scharfer, glänzender Strahl hervor, der immer blendender unser Auge trifft. Jetzt löst er sich in zwei, in das Glänzen zweier Riesenaugen, die einem noch hinter den Lichtschleier verborgenen Angesicht entstammen, den Augen eines fabelhaften, dämonischen Rastkies, das mit rasender Schnelle auf uns zukommt. Das Leuchten wächst in einem ungeheuren Kreise; die blühenden, vibrierenden Strahlen der zwei Feuerangen nehmen uns vollkommen gefangen, packen, blenden uns hier bis zur Unerträglichkeit;

beugen, eine nicht minder edle Pflicht erfüllt haben, als die Tapferen in den Schützengraben.

Bei General Bojadjeff.

Im Berliner Lokalanzeiger schildert Kurt Aram seinen Besuch in Risch bei General Bojadjeff: Die Stadt machte mit ihren breiten Straßen einen guten Eindruck, sie sei fast unbeschädigt. Der General, ein jugoslawischer Fünfziger, sei ein echter Soldat, der wisse, was er wolle. Unter anderem erzählte er lächelnd, wie er mit einem Jah, daß sich auch Bulgaren, Deutsche und Oesterreicher Gebärten ausgezeichnet verständigten. Die serbische Armee sagte er, sei in völliger Auflösung. Als Aram die Frage stellte: „Und wenn die serbische Armee zerquelt ist, was dann, Erzellenz?“, ging ein jenseitiges Gesicht über das energische Gesicht des Generals, der erwiderte: „Zerlegen wir mit vereinten Kräften nach Mazedonien, wo mit den Kaffern und anderen Negern fertig zu werden. Die Franzosen landen zwar unausgesehene Truppen, bis zu rund 100 000 Mann, aber sind wir mit 300 000 fertig geworden, werden wir auch bald fertig sein mit diesen Franzosen.“

Aus Frankreich.

W.B. Lyon, 22. Nov. (Nichtamtlich.) Progres meldet aus Paris zu der Regierungsvorlage betr. die Festsetzung der Lebensmittelpreise, die morgen von der Kammer eingebracht hat, wonach Wucher mit Lebensmitteln, Lebensmittel, Bodenenergieanlagen und allen für die Vorratshaltung notwendigen Stoffen mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und mit Geldbußen bis zu 5000 Franc bestraft wird.

Amsterdam, 22. Nov. (Benz. Frstf.) Der Londoner Labour Leader schreibt: Das zunehmende Verlangen nach Frieden in Frankreich wird sehr gut aus dem Kongreß der Schullehrervereinigung hervorgehen. Die Sektion der Charente dieser Vereinigung ließ kürzlich ein Manifest, in dem das Werk der Verteidigung Frankreichs und Belgiens zwar hochgestellt, am Schluss aber gesagt wurde: „Genug des Blutvergießens“. Auf dem Kongreß wurde deutlich, daß die Delegierten der Pariser Vereinigung für die Fortsetzung des Krieges stimmten, die Provinzialabgeordneten aber zugunsten des Charente-Manifestes. Der Antrag der Pariser Vereinigung wurde abgelehnt. Die Delegierten des „Allgemeinen Arbeiterbundes“ wurden gebeten, dringende Schritte zu unternehmen, um sofort die Arbeitervereinigungen der neutralen und kriegführenden Nationen aufzufordern, eine Grundlage für den Frieden auszuarbeiten, der die Völkerrückkehr sichern sollte. Der Kongreß hat auch alle seine Mitglieder, die der französischen sozialistischen Partei angehören, eine Propaganda auszuüben, um die Partei in ihre Preise zu beeinflussen, alle Energie in der angegebenen Richtung aufzuwenden. (Es handelt sich hier um den an den „Allgemeinen Arbeiterbund“ angeschlossenen Lehrerverband, dem der größere Teil der französischen angehört. D. Red.)

„Ein Sedan im Orient.“

Von der französischen Grenze, 22. November. Der Köln. Jtg. wird geschrieben: Die französische Presse hat sich vorausgesetzt, daß die Niederwerfung Serbiens ein jägerisches Vordringen der deutschen und Oesterreichischen Waffen auf dem Balkan eine ungeheure moralische Wirkung, abgesehen von allen andern politischen und militärischen Folgen, herbeiführen würde. Daß sie darin vollkommen recht gehabt hat, beweist sie heute selbst zu allem. Denn in Frankreich ist diese Rückwirkung bereits daran zu sehen, wie eine vollkommene Verwirrung der Geister herbeigeführt und eine Verleumdung die sich in den düstersten Augenblicken äußert. Einer, der zunächst rücksichtslos sein Herz ausschüttet, ist der radikale Abgeordnete Roux-Coadon. Er sagt im Appel: Ich bin der Meinung Clemenceaus ganz und

alles versinkt in ihnen. Blötzlich ein scharfes, langes Rastkies zur Seite — das Auto, das uns entgegenkam, ist übergefahren, und doppelt schwarze Finsternis liegt über Minuten über unsern Augen.

Endlich biegt unser Wagen in einen dichtwipfligen ein und hält vor einem Gartengitter, hinter dem sich ein vornehmtes Landhaus erhebt. Alle Fenster sind dunkel, im Treppenhause schimmert ein mattes Licht. Aus dem Schimmer unter den Bäumen löst sich die Gestalt eines Postens mit gedämpfter Stimme nach unsern Papieren fragend; sie bei einer kleinen Blendlaterne müßert. Der Boden von nichts, und wir wollen uns eben nach der nächsten Villa wenden, als auf dem Kies ein leichter, elastischer Schall herankommt.

„Herr Hauptmann R.“
„R. ist mein Name.“ — Vorstellungen, auch mit gedämpften Stimmenklang, den die Dunkelheit von sich anlehnt.

„Sie wollen die große Freundlichkeit haben, uns nach mitzunehmen? Können Sie uns sagen, wohin es geht?“

„Ja, ich dachte die Herren zu bitten, mit mir nach Souchez zu gehen, am Jhnen, wenn es möglich ist, zu bevorzugen. Stellen Sie sich dort zu zeigen. Das ist natürlich in der Nacht ansführbar.“

Nach Souchez? In dem Dorf unterhalb der Barriere in dem Bassattel zwischen dieser und den Bimshöfen? Der am heissesten umkämpften Punkte des großen Krieges der Linie Arras—Yper? Nichts Willkommenes! Doch der Hauptmann fährt fort:

„Ich kann es natürlich nur versuchen, meine Verhältnisse kann ich es nicht. Wir können erst weiter nach Souchez im allgemeinen geht es, nachts und in den frühen Stunden dorthinzukommen. Ich selbst und Ventnant werden uns noch begleiten, machen es im nächsten Kommandos alle paar Tage. Wissen kann man es aber

Die miserable Balkanexpedition ist ein Wahnsinn, ein verheerendes Abenteuer. Man muß dumm, dumm, dumm, von der ganzen inkompetenten Dummheit eines Diplomaten bei Quai d'Orsay sein, um so viel Zeit daran gesetzt zu haben, zu begreifen, daß diese lästigen Balkanvölker keinen Heller wert sind. Ich hatte vorausgesehen, das wir ihnen hineingelegt würden. Die Bulgaren haben ihren Stimmzettel offen bekundet, die Griechen zeigen sich verärgert. Sie sind es übrigens seit 3000 Jahren. Was die Rumänen angeht, so sehe ich sie auch schon kommen; ich wette lauter eins, daß sie, ehe sechs Monate herum sind, ihre Bajonetten gegen uns gekehrt haben. . . Die höchste Entscheidung liegt im Westen. Das mit Clemenceau auch sein radikaler Stimmzettel im Senat und der Armee-Kommission, Verenger, gleicher Ansicht ist, beweisen die Fragen, die er in seinem Blatt "Le Petit Journal" stellt: Angenommen, die Armee Sarraïl-Monro wäre ein Sedan im Orient vermeiden, indem sie sich nicht auf ihre Basis zurückzieht. Wird sie aber auch vermeiden können, gegen das Meer gedrängt zu werden und schließlich sich wieder einzuschiffen, wenn sie nicht in dem Hafen eingeschlossen werden soll? Ist dieser Hafen imstande, in wenigen Tagen die Verstärkungen an Munition und Munition zu empfangen, welche plötzlich die Militärpolitik des Viererbundes benötigen kann? Das sind die Fragen, welche augenblicklich alle Patrioten Frankreichs und Englands mit Beilemmung erfüllen.

Aus England.

WTB. London, 23. Nov. (Nichtamtlich.) Der Arbeiterpartei-Thomas sagte in einer Rede, daß die Reaktion in der letzten Woche sehr schlecht gewesen ist.

Der organisierte Widerstand gegen die allgemeine Wehrpflicht.

Amsterdam, 22. Nov. (Zenf. Bl.) Labour League veröffentlicht einen Zeitartikel, betitelt "Warnung an die Regierung", worin es heißt: Weiß die Regierung, daß die Vereinigung existiert, bestehend aus Männern im dienstfähigen Alter, die geschworen haben, keine Wehrpflicht anzuerkennen, ganz gleich, was die Folge sein möge? Die Organisation hat bereits 50 Zweigstellen und Tausende von Mitgliedern, und will vier Tage vor dem Ablauf von Lord Derby's Ultimatum einen Resolutionentwurf in London abhalten, um ihre Grundsätze auszupprechen und den Plan des Widerstandes gegen die Wehrpflicht festzulegen. Delegierte werden aus allen Teilen Englands kommen. Ist die Regierung bereit, dem Widerstand Gewalt entgegenzusetzen; sie ist gewarnt. Die Kräfte in diesem Lande, die entschlossen sind, die Wehrpflicht nicht anzuerkennen, sind größer als man glaubt.

Englands Finanzkraft im Wanken.

Weder als einmal schon hat die englische Regierung öffentlich, in der Presse wie im Parlament, darauf hingewiesen, daß Sparamkeit dem Lande dringend nottue, wenn man nicht einer Katastrophe auf finanziellen Gebieten entgegen gehen wolle. Zu Anfang November hat der Ministerpräsident Asquith selbst die finanzielle Lage Englands als „sehr ernst“ bezeichnet und vor einer Aufhebung gewarnt, welche die englische Finanzkraft als unerschöpflich ansehe. Mit noch kräftigeren Worten hat der englische Kolonialminister Bonar Law, der neustens dazu kommt zu sein scheint, unangenehme Wahrheiten durch eine derbe schottische Manier zu unterstreichen, um ihre Wirkung zu erhöhen, in den letzten Tagen die Mahnung zur Sparamkeit wiederholt. Er führte aus, solange England ungehindert Geld habe borgen können, habe sich ein leichter Wohlstand über das ganze Land ausgebreitet. Die Bevölkerung habe nicht gespart, weil es ihr besser als vorher. Das sei aber eine falsche Basis. Wenn eine Verlängerung des Krieges die Zeit komme, wo keine Anleihen mehr werde aufnehmen können, werde der ganze Oberbau verschwinden. Es sei notwendig, die Mittel mit anderen Mitteln fortzuführen. Auch in der englischen Presse wird dieses Thema je länger, desto eindringlicher angeschlagen. Die Morning Post legt der Regierung dar, daß sie durch die Ausgabe der Parole „Geschäft wie gewöhnlich“ das Publikum angelockt habe, möglichst

ist, muß die Herren bitten, mir zu vertrauen, wenn ich sage, daß es nicht angeht.

Das verstand sich natürlich von selbst. Inzwischen kündete ein Schall einer kleinen Taschenlampe auch das Neben an. Gegen 2 Uhr nahmen wir alle in einem Wagen Platz, und weiter ging die nächtliche Fahrt. Je weiter wir kamen, entwickelte sich doch ein sehr reges Leben auf der Landstraße und in den Ortschaften, die wir durchliefen. Ein seltsames, spukhaftes Nachleben, das schattenhaft neben uns hin und her flutete, von unsern Wagenlampen aus dem Dunkel der Nacht herausgehoben, in die Blicklichtphotographie des Rastplatzes des Orwalds verflochten. Lange Munitionskolonnen zogen dahin; vorsichtig mit umarmenden Hypenflaggen, zwangen wir uns daran, in Mäntel verummante Gestalten, grau wie die Leinwand, auf unordentlichen Wagenlasten hockend, kamen in den großen Lichtkreis und tauchten aus ihm wieder in die Dunkelheit; Pferde, paarweise gespannt, mit schweren Kruppen, schaukelten ihr Gewicht und schreckten vor dem plötzlichen Nebel der Scheinwerfer. Ein gewaltiges Getöse, das die Luft erfüllte, war in Ordnung. Auch gelegentlich eine Geschützpatrone, die durch das Röhren verfliegt; wir glauben das schwere Postorn zu hören durch das Röhren unseres Autos hindurch zu hören. Truppen mit Tornister und Mantel; der Staub, der sie in Ordnung, in dem sie wie geisterhafte Erscheinungen sich bewegen. Halbblut fliegt der Gruß herüber und hinüber und schallt von den Lippen unserer Führer die Frage: „Welches Regiment? Woher kommt ihr? Wie sieht's?"

Schluß folgt

viel Geld auszugeben, um die Industrie und den Handel in gleichmäßigem Gang zu halten, und daß sie statt sofort die ganze Industrie auf die Erzeugung von Kriegsmaterial einzustellen, dieses teurer im Auslande gekauft habe.

In der Tat haben alle diese Klagen einen sehr realen Hintergrund. Haben doch die verflochtenen zehn Monate des laufenden Jahres eine Verschlechterung der englischen Handelsbilanz gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um 4120 Millionen Mark und gegenüber dem des Jahres 1913 um 4170 Millionen Mark ergeben. Dieses Anschwellen der Einfuhr ist zum größten Teil zwar aus der starken Zufuhr von Kriegsmaterial zu erklären, zu einem sehr wesentlichen Teil aber auch aus der erhöhten und verteuerten Lebensmittelfuhr. — Asquith hat das durchschnittliche Monatsdefizit des englischen Außenhandels auf 30 Millionen Pfund Sterling gegen 11 Millionen Pfund Sterling in der Zeit vor dem Kriege berechnet. Auch die Vorschüsse, die England seinen Verbündeten geleistet hat, und noch leistet, belasten die englische Zahlungsbilanz außerordentlich. Sollen sie doch bereits 18,4 Milliarden Mark ausmachen. Hand in Hand mit der Verschlechterung der Handelsbilanz geht der Goldabfluß aus England. Die Bank von England hat allein in den letzten drei Monaten 320 Millionen Mark Gold nach dem Ausland abgegeben, und ihr Vorrat hat sich in dieser Zeit um 240 Millionen Mark verringert. Auch die große Morgan-Anleihe hat dem Goldabfluß nicht zu steuern vermocht, der in erster Linie den amerikanischen Münzstätten zuströmt, und zwar in so reichem Maße, daß diese sich außer Stande erklärt haben, all das Gold auszufragen. Tatsächlich stellte sich die Goldzufuhr der Vereinigten Staaten in den ersten sieben Monaten des laufenden Jahres um rund 640 Millionen Mark über die Ausfuhr, während der gleiche Zeitraum des Vorjahres ein Ueberwiegen der Ausfuhr um 350 Millionen Mark aufwies.

Alle Vertuschungsversuche bringen die Tatsache nicht aus der Welt, daß England flott daran ist, seine Vorräte aufzuzehren. Nimmt man die weitere Tatsache dazu, daß es schon jetzt gezwungen war, unter sehr ungünstigen Bedingungen beim Ausland zu borgen, und daß diese Bedingungen naturgemäß immer schlechter werden, so können wir getrost dem Zeitpunkt entgegensehen, wo das Wort von der „letzten Million“ und den „silbernen Kugeln“, mit denen uns England besiegen wollte, für dieses selbst eine verhängnisvolle Bedeutung erlangt.

Englische Schikanen gegen Schweden.

Kopenhagen, 22. Nov. In schwedischen Reeder- und Handelskreisen hat es bedeutendes Aufsehen hervorgerufen, daß die Handelskammer in Swansea den schwedischen feindlichen Beschluß faßte, der die britische Regierung darauf aufmerksam macht, daß es nicht möglich sei, die Kohlenversorgung der Verbündeten voll zu befriedigen, wenn die 130 000 Tonnen Kohlen, welche die schwedische Regierung beansprucht, nach Schweden zur Ausfuhr gelangen. Schweden ist somit in eine schwierige Lage gekommen: denn vorläufig ist keine Aussicht, den Kohlenbedarf aus England zu decken. Man ist in allen Kreisen Schwedens überzeugt, daß das schikanöse Verhalten der Engländer allein darauf zurückzuführen ist, daß Schweden es gewagt hat, gegenüber den unterdrückten Forderungen der Engländer seine Rechte als neutraler Staat zu wahren.

Aus Rußland.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Kopenhagen nach Petersburger Meldungen, daß der Zar, der mit dem Großfürsten-Thronfolger in Odessa angekommen ist, Ende der Woche sich an die Front in Bessarabien und in General Zvanoloff Hauptquartier begeben.

Stockholm, 22. November. (Zenf. Bl.) „Rustige Slowa“ bespricht die deutschen Liebesgaben-Sendungen, deren Inhalt den Notwendigkeiten in Sibrien entspricht. Im Gegensatz zu dieser Sorgfalt der Deutschen für ihre Vasallen klagen die russischen Kriegsgefangenen über die spärlichen Sendungen aus ihrer Heimat. Es sei unmöglich ein Gefühl der Bitterkeit und Vortwürfe gegen die russische Wohltätigkeit zu unterdrücken.

Paris, 23. Nov. Ratin erzählt, daß General Kurovskij zum Oberbefehlshaber der russischen Streitkräfte gegen Bulgarien ernannt worden ist.

St. Petersburg, 22. Nov. (Zenf. Bl.) Die Köln. Ztg. meldet aus Kopenhagen: Der russische Kriegsminister hat, wie die Börsenzeitung meldet, alle Militärgouverneure durch einen Erlaß aufgefordert, Vorbereitungen für die Einberufung der Rekruten des Jahrganges 1918 zu treffen. Die Maßnahme ist die Folge der überaus enttäuschenden Ergebnisse von Nachmusterungen verschiedener Klassen des ungedienten Landsturms.

Russische Truppenkonzentration in Bessarabien.

Budapest, 22. Nov. (Zenf. Bl.) Nach einer kaiserlichen Meldung aus Tultscha transportieren die Russen seit einigen Tagen Flugschiffe nach Bender, wo eine besondere Flugschiffabteilung für die in Bessarabien konzentrierten russischen Truppen geschaffen werden soll. Nach den südlichen Teilen Bessarabiens werden noch immer frische Truppen gebracht. Nach dem Universal haben die Russen große Vorsichtsmaßnahmen gegen die Spionage getroffen. Den Mannschaften auf den Donanflüssen ist verboten, laut zu sprechen oder Zeichen mit den Händen zu geben. Von Rani und Jomail, wo der Zar die Truppentransportschiffe und Garnisonen in Augen-schein nimmt, wird er sich mit dem Thronfolger nach Bessarabien begeben, um die dort angesammelten Truppen zu besichtigen.

Die Kämpfe in den Kolonien.

WTB. Paris, 22. Nov. (Nichtamtlich.) Der Temps meldet aus Le Havre: Man meldet aus amtlicher Quelle, daß die belgischen Kongotruppen in Verbindung mit den

englischen Truppen des Ugandagebietes und Äquatorgebietes Deutsch-Ostafrika von Norden und Westen zu bedrohen beginnen. Gleichzeitig marschiert eine aus freiwilligen Engländern und Buren aus Rhodesia, Transvaal und dem Oranjesaat gebildete Kolonne von Süden gegen Deutsch-Ostafrika, welches bald vollkommen umschlossen ist. Infolge der großen Entfernungen und beschränkten Transportmittel wird jedoch noch einige Zeit vergehen, bevor die Unternehmungen gegen die letzte deutsche Kolonie in Afrika genauer festgelegt werden können.

WTB. London, 22. Nov. (Nichtamtlich.) Das Neuterische Büro meldet amtlich: Eine englisch-französische Abteilung besetzte am 3. November Tibati in Kamerun. Die britischen Truppen eroberten am 6. November den Gipfel des Canben-Berges nach einem heftigen Kampf von Mann gegen Mann. Der Widerstand des Feindes ist gebrochen; er wurde auseinandergeprengt. Wir setzen die Verfolgung fort. Große Mengen Vorräte und Material wurden von uns erbeutet.

WTB. London, 22. Nov. (Nichtamtlich.) Das Neuterische Büro meldet aus Ostafrika: Die Deutschen sind sehr stark und beherrschen den Tanganika-See. Die Offiziere und die Besatzung des deutschen Schiffes „Königsberg“ befinden sich bei den Truppen, die auf 4000 Weiße und 30 000 Schwarze geschätzt werden. Die Schiffsgeschütze sind ins Innere transportiert worden. Neulangenburg ist eine der stärksten Stellungen. Der Bericht Reuters fügt hinzu, die Stärke des Feindes und sein Besitz von schwerem Geschütz verursacht beträchtliche Sorge. Bisher konnten die Briten und Belgier sich behaupten (!), die Deutschen mußten sich in jedem Falle zurückziehen. (Daß die militärische Lage in Ostafrika den Engländern Sorge bereitet, wollen wir gern glauben.)

Telephonische Nachrichten.

Die Flucht der serbischen Regierung.

WTB. London, 24. Nov. Das Neuterische Büro meldet aus Athen: Wie von diplomatischer Seite verlautet, hat sich die serbische Regierung von Mitrovitza nach Pzizrend begeben. Serbische Abgesandte sind in Saloniki angekommen und erklärten, daß die Regierung bald über Dibra und Monastir eintreffen werde.

Rhallis über Griechenlands Haltung.

WTB. London, 24. Nov. Der Athener Korrespondent der Daily Mail hatte eine Unterredung mit dem Justizminister Rhallis, in der der Minister sagte, daß, wenn britische, französische und serbische Truppen die griechische Grenze überschreiten würden, kein Versuch unternommen werden würde, sie zu entwaffnen. Griechenland würde binnen 24 Stunden abrücken, wenn die Truppen der Entente Saloniki verließen. Der Minister klagte über die Haltung der britischen Regierung und erklärte, das einzige, was Griechenland verlange, sei Frieden; aber Großbritannien wolle es dazu zwingen, den Krieg zu führen und es auszuhalten. Der Korrespondent der Daily Mail bemerkt dazu, daß man den Zustand, in dem sich Griechenland befinde, mit dem Worte Angst bezeichnen könne.

Die englischen Verluste.

WTB. London, 24. Nov. Die gestrige Verlustliste zählt die Namen von 49 Offizieren, 1759 Mann auf.

Kunst und Wissenschaft.

Köln, 22. Nov. Johannes Trojan ist hier am Samstag im Alter von 78 Jahren gestorben.

Handel und Gewerbe.

WTB. Berlin, 23. Nov. (Nichtamtlich.) Bei Adler u. Oppenheimer, Lederfabrik A.-G. Straßburg, beträgt für 1914-15 der Reingewinn 8 454 246 Mark, von dem 2 400 000 Mark als Abprozentige Dividende, 2 000 000 Mark als Kriegsvorsorge für Anforderungen und Schäden, 300 000 Mark für die Talonsteuer, Aufsichtsrat und Beamte und 2 500 000 Mark für die verschiedenen Zwecke der Kriegsvorsorge verwendet werden, so daß 1 254 246 Mark als Vortrag verbleiben. Von den vorstehenden 2 500 000 Mark für Kriegsvorsorge sollen die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen 1 200 000 Mark und die Sammlung für die Kriegsgeschädigten in Elfaß-Lothringen 300 000 Mark erhalten, während 100 000 Mark zur Verfügung des Vorstandes bleiben, um daraus Ruhegehalt an Angestellte und Beiträge zur Erziehung der Kinder im Kriege gefallener Betriebsangehöriger zu bestreiten.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: Holzheim, 23. November. Das Eisene Kreuz erhielt für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde der Sanitäts-Gesellschaft Schuppach. Es sind somit 4 Krieger aus unserm Ort mit der Auszeichnung bedacht.

!: Oberneisen, 23. November. Dem Erfaß-Reservisten August Hohlwein wurde für tapferes Verhalten auf dem serbischen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz verliehen.

!: Aul, 24. November. Gemeinderatsherr Obermann von hier erhielt wegen mutigen Verhaltens vor dem Feinde im Osten das Eisene Kreuz.

!: Alendorf b. Aachenbogen, 24. November. Gostwert Carl Hoffmann, welcher als Landwehrmann und Unteroffizier gegen die Serben kämpft, erhielt wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feind das Eisene Kreuz.

!: Aus dem Kreise Limburg, 21. November. Wegen Uebertretung der gesetzlichen Bestimmungen wurden ferner der polizeilichen Behörden im Kreise Limburg drei Mähen und in der Stadt Limburg eine Wäderei geschlossen.

Wiesbaden, 22. November. Gegen die von den Brauereien beschlossene Bierpreiserhöhung, haben sich die hiesigen Gastwirte bis jetzt noch nicht einverstanden erklärt. Mit einer Eingabe haben sie sich an die zuständigen Behörden gewandt, um die Durchführung des Preisausschlags möglichst zu verhindern. Vor allem machen sie geltend, daß sie durch den Beschluß vollständig überfordert würden, und dann seien die Brauereien viel eher in der Lage, unter Heranziehung ihrer angesammelten Reserven die Mehrkosten des Betriebes als Kriegsteuer zu tragen, als die Gastwirte.

Frankfurt a. M., 21. November. Einem hiesigen Kartoffelhändler, der frische Kartoffeln zum Preise von 3,90 Mark den Zentner verkauft hatte, wurde das Geschäft geschlossen. Den noch vorhandenen Vorrat überwieß man zur Verfütterung einem Landwirt.

Die Fleischpreise.

W.B. Berlin, 23. Nov. (Amtlich.) Der Beirat der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise trat heute vormittag in seinem Ausschuss für Vieh, Fleisch, Wurstwaren und Fische unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Kunk wieder zu einer Sitzung zusammen. Die Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Oktober d. J. sind, wie mitgeteilt wurde, durchaus befriedigend. Hinsichtlich der Rindvieh- und Rindfleischpreise wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß eine wesentliche Steigerung nicht eintreten würde. Die Möglichkeit, Preise für Rindvieh durch eine Verordnung zu regeln, wurde eingehend erörtert; die Frage wurde indes als noch nicht geklärt betrachtet und weiterer Erörterung vorbehalten. Die Einführung von Höchstpreisen für Rindvieh wurde als durchführbar und zweckmäßig bezeichnet. Bei der Besprechung der Schweinepreise zeigte sich allgemeine Uebereinstimmung dahin, daß an den jetzigen Höchstpreisen festzuhalten sei. Festgestellt wurde, daß der Höchstpreis für Schweinefleisch auch für die besten Sorten gilt. Die Erfahrungen mit der Einführung der Fleisch- und fettfreien Tage wurden als erfreulich bezeichnet. Weiter wurde bekanntgegeben, daß die Festsetzung von Höchstpreisen für Wild unmittelbar bevorsteht. Für Süßwasserfische sei die Regelung in Vorbereitung, während über die Einführung von Höchstpreisen für Seefische noch Erwägungen schweben.

Uns Bad Ems und Umgegend. Spendet Weihnachtsgaben für Emser Krieger!

Beim Nahe der Weihnachtszeit regt sich in jedem deutschen Herzen der Wunsch, unsern tapferen Truppen draußen zu zeigen, daß wir ihrer in der fernsten Heimat gedenken und daß wir ihnen wenigstens einen kleinen Teil der Dankeschuld abtragen, die sie sich durch ihr todesmutiges Ausstehen in dem blutigen Ringen des Weltkrieges um das Vaterland und die Heimat erworben haben.

Das Rote Kreuz, das unsere Feldgrauen in wahrhaft großzügiger Weise mit allem Nötigen versorgt, bedenkt diese zwar auch mit Weihnachtsgaben; es ist aber doch etwas ganz anderes, wenn man gerade zur Weihnachtszeit einen unerwarteten Gruß aus der Heimat erhält. Jeder, der unter weniger gesicherten Verhältnissen in der Fremde gewohnt hat, wird dies schon empfunden haben. Für unsere Krieger hat aber ein solcher Weihnachtsgruß einen noch viel höheren Wert.

Von diesem Gesichtspunkte aus hatte sich bereits zum vorjährigen Weihnachtsfest in unserer Stadt ein Ausschuss gebildet, der es unternommen hatte, unsern ortsgewöhnlichen Krieger eine Weihnachtsfreude zu machen. Dank der Unterstützung seitens der Emser Zeitung und dem Opfermut der Einwohnererschaft ward es ermöglicht, rund 400 Sendungen im Werte von etwa 1400 Mark ins Feld zu schicken. Welche freundliche Aufnahme diese Weihnachtsgrüße bei unsern Feldgrauen gefunden hatten, davon gaben die eingegangenen Bestätigungsschreiben einen beredten Beweis.

Wenn auch dem Ausschuss in diesem Jahre leider keine so große Mittel zur Verfügung stehen, so ist es ihm durch die Stiftungen von zwei Vereinen sowie durch persönliche Beisteuerung doch gelungen, für eine diesjährige Weihnachtsspende einen Grundstock zusammenzubringen. Da der vorhandene Betrag jedoch nicht ausreicht, erscheint, richtet der Ausschuss an alle Einwohner die ergebene Bitte, ihn bei der übernommenen Aufgabe kräftig zu unterstützen. Es sei hierbei noch besonders hervorgehoben, daß in erster Linie unbemittelte und an der Front stehende Emser Krieger bedacht werden sollen.

Wenn auch der Opfermut unserer Einwohnererschaft während der Kriegszeit schon überreichlich in Anspruch genommen worden ist, so läßt sich doch erhoffen, daß sich auch in diesem Jahre wieder freundliche Helfer zu dem Liebeswerk finden werden.

Gaben wie Bargeld, Zigarren, Zigaretten, Tabak sowie sonstige Gegenstände, die das Herz eines Kriegers erfreuen können, werden bis zum 2. Dezember auf dem Rathaus bei Herrn Oberstadtssekretär Kaul entgegengenommen. Es empfiehlt sich, die Spenden möglichst in Paketen von 250 oder 500 Gramm zu verpacken und diesen einen Weihnachtsgruß mit Namensunterschrift beizulegen. Um den Spendern die Arbeit des Einpackens abzunehmen, werden auch unverbundene Gegenstände angenommen, die dann von dem Ausschuss in zweckmäßiger Weise verteilt werden.

Da das vorjährige Adressenmaterial für die jetzigen Sendungen nicht mehr verwendbar ist, werden die Angehörigen von ortsgewöhnlichen Krieger gebeten, deren Adressen ebenfalls auf dem Rathaus anzugeben.

Für den Ausschuss: H. G. Fischer.

Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Lange, Bad Ems

Abgabe von Märchlamm.

Im städt. Märkwerk kann eine größere Menge frischster Märchlamm vrentgellisch abgeholt werden.

Da jetzt die geeignetste Jahreszeit zur Düngung der Grundstücke mit Märchlamm ist, wird den Gärtnereibesitzern und Landwirten die baldige Abholung empfohlen.

Bad Ems, den 24. November 1915.

Der Magistrat.

Aufruf!

Für die in den hiesigen Reservelazaretten befindlichen verwundeten und erkrankten Krieger ist eine Weihnachtsfeier in Aussicht genommen.

An die bisher in so reichem Maße bewährte patriotische Opferwilligkeit der Emser Einwohner und der Bewohner der Umgegend wenden wir uns mit der herzlichsten Bitte, zu Geschenken geeignete Gaben oder Geld zu diesem Zwecke spenden zu wollen.

Herr Hauswart Walter Bailly ist bereit, an Wochentagen zwischen 9 und 12 Uhr vorm. und 3 und 5 Uhr nachm. im Kurpaalgebäude — Eingang zum Lesesaal — Gaben in Empfang zu nehmen.

Bad Ems, den 23. November 1915.

Der Magistrat.
Franz Schmitt sen.
Das Garnisonkommando.
von Rajdachs, Oberstleutnant a. D.
Die Lazarettkommission.
E.-Rat Dr. Baur.
Vaterland. Frauenverein.
Fr. E.-Rat Dr. Reuter.
Rotes Kreuz.
E.-Rat Dr. Reuter.

Stadtverordneten-Versammlung.

Die Herren Stadtverordneten werden zu einer Sitzung auf Freitag, den 26. November 1915, nachm. 4 Uhr in das Sitzungslotat ergebenst eingeladen.

(Die Kreistagsabgeordneten-Wahl findet um 3 1/2 Uhr statt.)

Tagesordnung:

1. Verpflichtung der wiedergewählten Magistratschöffen Herren Birkenbach und Burchard.
2. Antrag des Magistrats auf Ausführung der Verstärkung des eisernen Ueberbaues der Bahnbrücke und Bewilligung der hierzu erforderlichen Mittel.
3. Abänderung des Vertrags mit der königlichen Intendantur 8. Armee-Korps wegen Aufnahme verwundeter oder erkrankter Heeresangehöriger in der Zivilabteilung des Krankenhauses.
4. Bewilligung eines Beitrages aus städtischen Mitteln für Weihnachtsgaben an unsere im Felde stehenden Krieger.
5. Mitteilungen.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung ergebenst eingeladen.

Diez, den 23. November 1915.

Der Stadtverordnetenvorsteher.
C. Bahl.

Beiz. Viehzählung am 1. Dezember 1915.

Auf Beschluß des Bundesrates findet am 1. Dezember d. J. eine Viehzählung kleineren Umfanges statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen.

Wir richten an die Bewohner von Diez das Ersuchen, bei der Ausführung der Zählung nach Kräften mitzuwirken. Das Amt des Zählers ist ein Ehrenamt, in dessen Ausübung den Zählern die Eigenschaften eines Beamten beigegeben ist. Es darf wohl erwartet werden, daß die Herren Zähler überall freundliches Entgegenkommen finden.

Die Ergebnisse der Viehzählung dienen lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben wie Züchtung der Viehzucht und werden nicht zu Steuerzwecken verwandt.

Diez, den 23. November 1915.

Der Magistrat.

Markt in Diez.

Am Donnerstag, den 25. November 1915 findet in Diez

Viehmarkt

statt. Diez, den 18. November 1915.

Der Magistrat.

Gewerbeverein Diez.

Mittwoch, den 24. November, abends 9 Uhr

Generalversammlung

im Lokale von W. Magheimer.

Der Vorstand.

Stahlblech = Kessel

verzinkt in zwei Qualitäten — sowie emailliert — in allen Größen auf Lager.

Äußerst haltbar und widerstandsfähig.

Kartoffeldämpfer für Brenner.

J. Brandenstein, Kupferschmiederei, Limburg.

[7726]

Arbeiter

sucht
Gewerkschaft Rüderburg, Nassau a. L.

Ich offeriere

Zuderruben für Pferde, Fleischfüttermehl für Schweine und Gähner.

Jacob Landau, Nassau.

Wähler der dritten Klasse!

Ein Einverständnis zwischen den gegnerischen Parteien scheint nicht in die Wege geleitet zu sein, darum wählt einen Mann, der sich bis jetzt in jeder Hinsicht als Stadtverordneter bewährt hat. Laßt Euch durch andere Quentreibereien nicht beeinflussen, sondern wählt

Herrn Schreinermeister Georg Müller.

Bad Ems den 24. November 1915.

Eine Anzahl vernünftiger Wähler.

Lanz'sche Milchschlender, Nübenscheider, Futter-scheider,

ferner Kartoffel-Dämpfer u. Quetschen empfiehlt billigst

M. Levita, Holzappel.

Donnerstag frisch eintreffend:

Bratschellfische Pfund 50
Mittel-Kabeljau Pfund 58
Grosse Schellfische Pfund 86

Für die Weihnachtspalette ins Feld empfehlen wir:

Speise-Schokoladen Tafel 25, 30, 35, 40, 50
Vanille-Schokolade Tafel 22, 25
Kakaowürfel in Milch u. Butter, St. 9
Zeebommen, Stück 10
Kond. Milch, Tube 45
Kaffee-Tabletten, 16 Kaffeewürfel mit Sud r 50

Milch-Karamellen 1/4 Pfd 33
Küstenlöser, 1/4 Pfd 20
Entol-Bonbons, Dose 30

Leberpastete, ca. 1/2 Pfd Dose 90
Dosenzunge in Scheiben, Dose 95
Halberstädter Würstchen mit und ohne Kraut, Dose 1.25
Delfardinen, Dose 40, 50, 60, 100

Feine Marmeladen (Johannisbeere, Himbeere, Stachelbeere, Preisfrucht), ca. 1 Pfd. Dose 80

Zigarren, Zigaretten u. Tabak

in jeder Preislage.

Zwiebeln, holländ., Bund 20
Citronen, frisch u. saftig, Stück 8

Schade & Füllgrabe

Diez, Wilhelmstr. 26. Tel. 211.

Mistel:

Aronen u. Zweige, reich befruchtet mit Beeren, laßt
Aug. Bars, Bad Ems.

Einige Zentner schöne Bohnen

zu verkaufen.
Wo sagt die Geschäftsstelle.

Winter- und Butter- Kohl

empfehlen billigst

Aug. Bars, Bad Ems. Tel. 182.

Zwei solide, tüchtige Fuhrleute

gegen hohen Lohn für sofort gesucht. Verständigen, energischen Mannes ist Gelegenheit geboten, Stellung als Fuhrmann einzunehmen. Adresse zu erst in der Geschäftsstelle dieser Stg.

Nur solche Anzeigen, die um 8 Uhr vormittags in unseren Händen sind, können an diesem Tage Aufnahme finden.

Geschäftsstelle der Zeitung.

Wasche mit

Henkel's Bleich-Soda

Bitte an 1. weiße Handtuchungsfeste St. 75
1. weiße Schürze 30
48 St. solange Vorrat reicht.
S. Dackmann, Frankfurt a. M.
Gegenüber 2.

3-4 Zimmerwohnung

nebst Zubehör zum 1. April 1916 im oberen Stadtteil von Bad Ems gesucht. Off. unter 1.8 an die Geschäftsstelle d. St.

Mädchen

zum sofortigen Eintritt gesucht. 7701. Grabenstr. 11.